

snowbird

Von abgemeldet

Kapitel 1:

snowbird

Thanx...(Wow, ich habe fast vergessen, wie schön es ist Kommiss zu bekommen XD)

Jackie20...Vielen Dank ;)

Moonlily...Mir fällt doch immer was ein ^-^ Und, wir befinden uns in den sechziger Jahren des 19 Jahrhunderts, der Sezessionskrieg ist erst ein paar Jahre vorbei.

Nana2010...Ich hoffe, das Kapitel gefällt dir ;)

Katsuya fühlte sich unwohl. Es lag dieses Mal nicht an der Hitze und auch nicht an der Furcht über die schmalen, schwankenden Planken laufen zu müssen, sondern einzig und alleine an dem prüfenden und dennoch auch amüsierten Blick aus den eisblauen Augen des jungen Grafen, der noch immer auf ihm lag. Hochmütig drehte er den Kopf weg und streichelte den kleinen Hund auf seinem Arm, während Gozaburo nun mit sicheren Schritten über die Planke an Land schritt. Da sein Vater keine Hilfe brauchte, standen nun nur noch der junge Graf und Katsuya auf dem Deck des Segelschiffes und mit einer spöttischen Verbeugung ließ Seto dem Jüngeren den Vortritt.

Die sonst so sanften honigbraunen Augen blitzen auf, aber der junge Graf schien die Verärgerung nicht wahrzunehmen. Als Katsuya bemerkte, dass es nicht brachte, hielt er den zappeligen Welpen noch etwas fester und machte einen vorsichtigen ersten Schritt auf die dicke Planke.

Der noch mehr zappelnde junge Hund brachte den Jungen aber nun beinahe aus dem Gleichgewicht und gerade als Katsuya dachte, dass er nun gleich ins Wasser fallen und ertrinken würde, schlossen sich starke Arme um ihn und bewahrten ihn vor dem Sturz. Der Blonde hatte erschrocken und in Erwartung des Aufpralls die Augen geschlossen, fühlte nun aber statt Wasser das über ihm zusammenschlug, dass er hochgehoben und mit starken, federnden Schritten an Land getragen wurde.

Die kleine Reisegesellschaft wartete dort schon auf sie und Katsuya strebte, sobald er wieder festen Boden unter seinen Füßen fühlte, vom jungen Grafen weg. Dieser schüttelte nur seufzend den Kopf und wischte einige verirrte Hundehaare von seinem Mantelaufschlag, „Das rüdische Vieh wird noch einmal dein Untergang sein Kleiner.“ „Hope ist nicht rüdisch! Er ist nur etwas durchgeschüttelt worden und ich habe ihn vom Captain des Schiffes geschenkt bekommen!“, wieder blitzten die braunen Augen und Seto lachte, „Erstaunlich. Du bist gar nicht so sanftmütig, wie alle dachten. Weiß man

Vater das schon?“

„Seto, kommt ihr nun endlich? Ich möchte endlich ins Stadthaus!“, ertönte plötzlich die befehlsgewohnte Stimme des alten Grafen aus der Kutsche und sofort ließ Seto von dem Jüngeren ab und eilte an die Seite seines Vaters, „Ja, wir kommen schon.“

„Ist Euer Bruder im Stadthaus?“, traute Katsuya sich endlich zu fragen, aber Seto runzelte bei dieser Frage nur die Stirn und sein Blick wurde noch etwas kälter, „Mein älterer Bruder Siegfried fühlt sich momentan nicht ganz wohl. Wir hielten es für das Beste, wenn er auf der Fazenda bliebe.“ Die Kälte in seinem Blick erstickte jede weitere Frage schon im Keim und Katsuya stieg seufzend in die Kutsche und nahm Platz. Leider lag sein Sitzplatz direkt gegenüber dem des jungen Grafens.

„Junge, du kannst ja gar nichts sehen, wollen wir den Platz tauschen?“, nach einigen Minuten Fahrt durch enge Gasse brach der alte Graf die Stille und begeistert nickte Katsuya beinahe sofort, „Oh ja, bitte.“ Eigentlich war ihm die Sicht auf die Stadt und ihre Gassen gleichgültig, ging es ihm doch nur darum die Nähe des jungen Grafen zu meiden.

Einige Stunden später, die Sonne war längst hinter den hohen Bergen versunken, saß der blonde Junge alleine in einem großen Schlafzimmer irgendwo in den labyrinthartigen Gängen des riesigen Stadthauses der Familie Kaiba. Einzig der kleine Hope, der sich in einem eigens für ihn beschafften Korb zusammengerollt hatte, leistete ihm Gesellschaft, als er nun lustlos in dem faden Essen herumpickte. Er verspürte auch keinen wirklichen Hunger, viel größer war der Drang seine Seele zu erleichtern und in der kleinen Kapelle, an der sie auf dem Weg zum Zimmer vorbeigekommen waren, zu beten. Leider würde er den Weg in den verschlungenen Gängen niemals wiederfinden.

Auf der Suche nach etwas Kühle, trat er an das Fenster und sah hinunter auf die Straße. Die Einheimischen feierten irgendein lautes Fest, ihre unverständlichen Lieder hallten laut durch die Straßen und auch bis zu ihm hinauf. Nur eine kühle Brise suchte er vergeblich. Gozaburo hatte ihm aber versprochen, dass sie nur einen Tag in Santos bleiben würden und, dass ihm das kühlere Klima im höher gelegenen Sao Paolo sicherlich mehr zusagen würde.

Der Weg durch das Hotelfoyer am nächsten Morgen war ein reines Spießrutenlaufen für den blonden, verschreckten Jungen. Der ganze Raum war nicht nur von stinkendem Zigarrenqualm erfüllt, sondern als Katsuya in Begleitung des alten Grafen Kaiba eintrat, legten die anwesenden Männer ihre Zigarren aus der Hand und betrachteten den Jungen von Kopf bis Fuß, bevor schließlich hinter ihnen leises Gemurmel und auch vereinzelt Gelächter einsetzte.

Katsuyas Wangen färbten sich sofort rot, aber Gozaburo lächelte nur nachsichtig und strubbelte dem Jüngeren durch die blonden Haare, „Sie fragen sich nur, was dich mit Seto verbindet und sie erläutern sehr genau deine Vorzüge.“ Das Rot auf seinen Wangen wurde nun noch intensiver und Katsuya war wirklich erleichtert, als sie endlich durch reichverzierte Teakholztüren an die frische Luft traten, wo schon eine schwarze Kutsche mit einem goldenen Wappen auf sie wartete.

Gedankenverloren folgte der blonde Junge dem alten Grafen und schrak zusammen, als ein schrilles Wiehern, gefolgt von dem Geräusch von Pferdehufen auf den Pflastersteinen erklang. Er hob den Kopf und sah Seto auf einem schwarzen Hengst um die Ecke biegen. Das Tier war riesig, seine Augen glommen unheilvoll und es schnaubte, als könne es kaum mehr erwarten endlich loszugaloppieren und die Enge

der Stadt hinter sich zu lassen, als Seto es zum Halten zwang.

Gozaburo schüttelte nur den Kopf, „Du sollst dieses Teufelspferd doch nicht reiten, mein Sohn.“ Seto klopfte dem Tier nur auf den Hals, bevor er sich von seinem Rücken schwang und seinen Vater begrüßte, „Dir auch einen guten Morgen, Vater.“ Ein leises Kichern bescherte Katsuya die Aufmerksamkeit des jungen Grafen und wieder lag der prüfende Blick auf ihm, „Diese Reise wird keine Fahrt ins Grüne, Katsuya. Man hätte dir das sagen sollen, damit du dich passend anziehst.“ „Gefällt Ihnen mein Anzug nicht, Señor? Sie in Ihren Reiterhosen und dreckigen Stiefeln sollten sich ein Beispiel an meinem Modegeschmack nehmen!“, sein wütender Blick traf auf den amüsierten des jungen Grafen, „Und, wenn es Ihnen nicht passt, dann sehen Sie einfach nicht hin.“ „Wie du willst.“, Seto wartete noch ab, bis sein Vater neben Katsuya in der Kutsche Platz genommen hatten, bevor er sich schließlich wieder auf den schwarzen Hengst schwang und zu Katsuyas großer Erleichterung vor der Kutsche wegritt.

Fast zwei Stunden rumpelte die Kutsche mit dem Altgrafen und Katsuya durch eine Einöde, die nur hier und dort von einigen wildgewachsene Büschen und Bäumen unterbrochen wurde. Die Straße ähnelte mittlerweile auch eher einem Feldweg, so dass die Insassen der Kutsche durchgeschüttelt wurden und erleichtert waren, als der Kutscher plötzlich die Pferde durchparierte und schließlich anhielt.

Nun konnten aber auch die Insassen das sich schnell nähernde Hundegebell hören und als Katsuya neugierig hinausspähte, sah er dass in der Ferne einige Reiter mit großen Hunden auftauchten. Ängstlich zog der blonde Junge den Kopf wieder zurück und wandt sich an seinen Begleiter, „Meinen Sie, dass sie Seto...oder uns etwas tun werden?“ „Nein, sicherlich nicht. Das sind ein paar von Setos besten Gauchos.“, lautete die ruhige Antwort Gozaburos und Katsuyas Augen weiteren sich ungläubig, „Er kennt solche einen Sie, dass sie Seto etwas tun werden?“ „Nein, das sind ein paar von Setos besten Gauchos.“, lautete die ruhige Antwort Gozaburos und Katsuyas Augen weiteren sich ungläubig, „Er kennt solche ... Subjekte?“ „Natürlich, sie kümmern sich um das Vieh und sind gekommen um uns auf dem Weg zu helfen, die Pampa kann rau werden.“, geduldig erklärte es Gozaburo ihm, „Die Hunde sind ein zusätzlicher Schutz gegen Überfälle, aber auch gegen Jaguare.“ Der blonde Junge nickte und schloss, als die Kutsche plötzlich weiterfuhr die Augen.

Er wusste nicht wie lange er geschlafen hatte, aber mittlerweile fuhren sie durch einen kleinen Wald und einige Zweige von fremdartigen Büschen schlugen an die Scheiben der Kutsche. Nach einem prüfenden Blick auf Gozaburo, der aber zu schlafen schien, öffnete Katsuya das Fenster der Kutsche und versuchte einige der Zweige zu greifen.

„Lass die Hände in der Kutsche, Katsuya!“, erschrocken zog der Blonde die Hand zurück, als sich plötzlich der große schwarze Hengst zwischen ihn und das Blatt schob. „Ich wollte doch nur die Blätter anfassen!“, verteidigte er sich automatisch gegen den Dunkelhaarigen, aber Seto schnaubte nur und schlug behutsam gegen den Baum, woraufhin eine schwarze Schlange zischend ihren Kopf hob und sie aus seelenlosen Augen zu mustern schien, „Hättest du nun vielleicht die Güte deine Finger in der Kutsche zu lassen? Ich glaube kaum, dass Siegfried ‚beschädigte‘ Ware möchte.“

Katsuya schloss mit Nachdruck das Fenster, aber trotzdem hörte er noch das amüsierte Lachen, als Seto den Hengst wieder antrieb und sich erneut zu der aus den Gauchos bestehenden Vorhut gesellte. Der blonde Junge hingegen schmollte und auch auf den wenigen Rasten sah er nichts von den Gefahren, vor denen er gewarnt worden war. Kein Jaguar pirschte sich heran und auch keine der gefürchteten Giftschlange brachte sich in Angriffsstellung. Stattdessen sah der Junge viele bunte

Kolibris, und Schmetterlinge durch die schwere Luft sausen und segeln.

Gegen Mittag veränderte sich die Landschaft, sie kamen an steil abfallende Klippen und mehr als einmal ertappte der Junge sich bei einem verstohlenen Gebet, dass die Kutsche nicht in den Abgrund stürzen sollte. Feuchter Nebel minderte die Sichtweite und Seile wurden zwischen der Kutsche und den Sattelhörnern der Gauschos gespannt. Ein einziger Fehltritt und sie alle würden in die Tiefe stürzen. Bei dem Gedanken fröstelte es Katsuya und er zog den dünnen Mantel enger um sich und rutschte so weit wie möglich von den Fenstern, wo der unendliche Abgrund gähnte, weg.

Weit nach Einbruch der Nacht erreichten sie das roh zusammengezimmerte Gasthaus, aber obwohl jedweder Komfort fehlte, genossen es doch alle diese Etappe der Reise beendet zu haben. Sogar der junge Graf streckte sich kurz, bevor er sein Pferd anband und sich dann an seinen Vater wandte.

Katsuya war sich selbst überlassen. Wütend betrachtete der junge Mann die Überreste seines hellen Sommeranzugs. Überall hatten Dornen ihre Spuren hinterlassen, der Saum hing in Fetzen und einige seltsame Flecke zierten den Stoff. Wütend entschloss er sich den Anzug wegzuwerfen und für den nächsten Tag einen aus einem dickeren Stoff zu wählen.

Eine Woche später rollte die schwarze Kutsche endlich durch das schwere schmiedeeiserne Tor des großen Stadthauses der Familie Kaiba. Trotzig, wie ein Palast lag dieses Anwesen inmitten des Herzens der Stadt Sao Paulo und als die schweren Torflügel hinter ihnen ins Schloss fielen, schluckte Katsuya schwer. Das Gefühl des Gefangenseins verstärkte sich immer mehr, aber wenigstens würden sie auch hier nur eine einzige Nacht verbringen, da es scheinbar beide Grafen nicht mehr erwarten konnten, endlich wieder zurück auf ihre Besitztümer zu kehren.

Den Namen des Flusses hatte man Katsuya zwar genannt, aber bereits nach wenigen Minuten hatte er ihn wieder vergessen. Vollkommen überwältigt blickte er auf den breiten Strom, der träge vor sich hinzufließen schien. Buntbemalte Kanus schaukelten ruhig auf den Wellen, schwer beladen mit Munition und Vorräten. „Wie lang ist der Fluss?“, fragte er den neben ihm stehenden Gozaburo, „Etwa 700 Meilen.“ „Sie meinen...?“, vor lauter Verblüffung vergaß der Junge seinen Vorsatz Seto nicht mehr anzusehen vollkommen und wurde prompt wieder rot, als der junge Graf lachte, „Nein, wir befahren ihn nur bis zu den Wasserfällen, die Fazenda ist nicht weit davon entfernt.“ „Ist die Reise gefährlich?“, sein Blick fiel auf den Revolver, der in Setos Waffengurt steckte. Seto, der seinem Blick gefolgt war, zuckte mit den Schultern, „Ist nicht alles gefährlich?“ Er wusste nicht, ob der Ältere ihn nun ärgern oder necken wollte, weswegen er darauf verzichtete weitere Fragen zu stellen und in das ihm zugewiesene Kanu stieg.

Unglücklich seufzte der Blonde, nicht nur, dass ausgerechnet Seto vor ihm sitzen musste, nein der Größere versperrte ihm auch noch jegliche Aussicht nach vorne! Viel lieber wäre Katsuya im Kanu des alten Grafen, mit dem er sich wenigstens hätte unterhalten können. Aber nein, Seto hatte die Boote verteilt und so musste er nun mit dem schweigsamen Sohn vorlieb nehmen und versuchen in dem schnell vorbeiziehenden Grün und dem herrschenden Dauerregen irgendetwas ausmachen zu können.

Nach einiger Zeit schlief sein Bein ein und unwillkürlich versuchte Katsuya seine Position zu verändern, woraufhin der junge Graf zum ersten Mal mit ihm sprach, „Sitz

still. Oder, willst du, dass wir kentern?“ Erschrocken fiel der Junge wieder in seine alte Haltung zurück und betrachtete traurig das eintönige Ufer.

Die Reise auf dem Fluss dauerte wirklich nur einen Tag, am Abend konnte man in der Ferne bereits das Donnern der Wasserfälle wahrnehmen. Katsuya war hin und hergerissen, während der stillen Fahrt, auf der er zur Bewegungslosigkeit verdammt gewesen war, hatte er viel über seine Zukunft und auch über Siegfried, dem er als Gefährte dienen sollte, nachgedacht. Er hatte große Angst vor dem ersten Treffen mit dem Unbekannten, aber als sie nun die Kanus verließen, wurde dem Jungen klar, dass er den Weg zurück in die Zivilisation auf keinen Fall alleine finden würde.

Er war gefangen.

Der Familie ausgeliefert.

Alleine.

Das nächste Transportmittel war eine Überraschung für den jungen Mann. Eine Sänfte, die von zwei kleinen Eseln getragen wurde, wartete auf sie. Misstrauisch sah Katsuya zwischen Gozaburo und Seto hin und her, als der Altgraf aber schließlich lächelnd einstieg, folgte ihm der Blonde sofort. Seine Erleichterung war groß, als Seto als Transportmittel weiterhin seinen Hengst vorzog und vorausritt.

Die Erde wurde rot, Gozaburo erklärte dem verblüfften Jungen, dass diese Erde den feinsten Kaffee in ganz Brasilien hervorbringen würde, woraufhin der blassgewordene Katsuya nur nickte, Ein besorgter Blick des Altgrafen traf ihn, „Geht es dir gut, Katsuya? Macht dich das Geschaukel seekrank?“ „Mir geht es gut.“, er biss die Zähne zusammen, war aber dennoch unendlich erleichtert, als die weißen, festungsartigen Mauern der Fazenda in Sicht kamen und ihr rotes Dach in der Ferne heimelig leuchtete.

„Geh mit Yugi.“, Seto deutete auf einen jungen Mann, der respektvoll den Kopf senkte, als sein Name fiel. „Wie...soll ich mich mit ihm verständigen?“, brachte Katsuya plötzlich ganz schüchtern, hervor, als Seto auch schon genervt knurrte, „Er spricht Englisch, deswegen habe ich ihn herbringen lassen. Und nun geh.“

Von Yugi geführt gelangte Katsuya in ein großzügiges Appartement, dass mitten in der festungsartigen Struktur des Hauses lag. Der junge Diener und sein Herr hatten kaum Zeit ein Wort miteinander zu wechseln. Denn kaum hatte Katsuya sich von der langen Reise notdürftig gesäubert und wieder angekleidet, ertönte auch schon die Glocke zum Abendessen und es klopfte an der Tür.

Gozaburo persönlich geleitete seinen jungen Gast ins Speisezimmer, wo auch schon Seto und ein weiterer junger Mann mit langem pinken Haar warteten. Die beiden Brüder, Katsuya ging automatisch davon aus, dass es sich bei dem Unbekannten um Setos Bruder handelte, was sich beim Näherkommen auch durch einige Ähnlichkeiten bestätigte, schwiegen sich an, sahen aber auf, als ihr Vater eintrat, „Vater.“ Beide begrüßten Gozaburo, aber während Seto das Buch beiseite legte und aufstand, blieb Siegfried hochmütig, wie ein König sitzen und wartete, dass sie zu ihm kamen.

Blaue Augen, die nicht ganz so strahlend wie die von Seto waren, glitten über Katsuyas Gestalt und schließlich nickte er anerkennend, „Eine gute Wahl, Vater. Ich beglückwünsche dich zu deiner Wahl.“ Von Seto kam nur ein verhaltenes Schnauben, aber das schien Siegfried nicht zu interessieren. Er griff nach der Hand des blonden Jungen und sah ihn ernst an, „Verzeih, dass ich nicht aufstehe, Katsuya. Aber, seit einem Unfall versagen meine Beine ihren Dienst.“

„Siegfried!“, Gozaburo wollte eingreifen, aber sein Sohn unterbrach ihn mit einer energischen Armbewegung, „Lass mich doch, Vater. Er soll schon wissen, dass er sich

auf einen Krüppel einlassen wird..." „Sprechen Sie nicht weiter, Senor. Ich habe mein Wort schon gegeben.“, mischte sich nun auch Katsuya ruhig in das Gespräch ein und drückte gleichzeitig die Hand seines zukünftigen Freundes sanft. Sein Herz war von Mitleid für den armen Mann übergeflossen und Tränen schimmerten in den honigbraunen Augen.